

Transfer von bindungstheoretischem Wissen in Schule und Unterricht – Relevanz der Bindungstheorie aus der Perspektive von Lehramtsstudierenden

Carina Hübner und Daniela Limburg

Erkenntnisse der Bindungsforschung geben Aufschluss über den Einfluss der Bindungsrepräsentation auf das Bindungs- und Explorationsverhalten von Kindern und Jugendlichen. Für den Schulkontext ist dies relevant, da Schüler*innen in einem sozialen Gefüge lernen und viel Zeit mit anderen im Schulalltag verbringen. An der Universität Siegen wird im Aufbaumaster sonderpädagogische Förderung eine Übung zum Transfer von bindungstheoretischem Wissen in den Schulalltag angeboten. Eine Evaluation dieser Wissens- und Kompetenzvermittlung erfolgt über eine Interviewstudie, an der 36 Studierende teilnahmen. Die Aussagen markieren, dass die Vermittlung von bindungstheoretischem Wissen und der Transfer in pädagogisches Handeln von angehenden Lehrkräften als sehr bedeutsam erachtet wird.

Wissens- und Kompetenzvermittlung von bindungstheoretischen Grundlagen im Lehramtsstudium

Bindung im Kontext von Schule

Schüler*innen verbringen mit anderen Personen im Schulalltag viel Zeit und befinden sich damit ständig in Interaktions- und Lernsituationen. Hierbei sind ihre sozialen und emotionalen Kompetenzen von Bedeutung, um das Lernen und die kommunikativen Situationen zu gestalten sowie Fähig- und Fertigkeiten zu entwickeln.

Die Befunde der Bindungsforschung verdeutlichen, dass frühere Erfahrungen mit Bindungspersonen Auswirkungen auf aktuelle Erfahrungen haben. Dies schließt folglich das schulische Lernen ein (Bowlby, 2021; Zimmermann, 2010).

Lernprozesse erfordern nicht nur kognitive Verarbeitungsprozesse, sondern auch die Möglichkeiten der Exploration. Aus bindungstheoretischer Perspektive hängt die Exploration eng mit dem Bindungsverhaltenssystem zusammen (Bowlby, 2021; Gloger-Tippelt & König, 2016). Gemäß Bowlby (2021) kann davon ausgegangen werden, dass das Explorieren eingeschränkt ist, wenn Schüler*innen Stress empfinden oder Ängste ausgelöst werden. Alle Verhaltensweisen sind in diesem Moment darauf ausgerichtet, Nähe zur Bindungsperson

herzustellen, um negative Emotionen zu regulieren und Sicherheit zu erlangen. Bindungspersonen sind vor allem die Eltern. Darüber hinaus können in der Schule auch die Lehrkräfte für ihre Schüler*innen als Bindungsperson fungieren (Zimmermann, 2010).

In der Bindungsforschung wird zwischen vier Bindungsrepräsentationen im mittleren Kindesalter unterschieden. In einer Metastudie von Gloger-Tippelt und Kappler (2016) wurde die Bindungsrepräsentation von Kindern mit dem Geschichtenergänzungsverfahren (GEV-B) erfasst (Gloger-Tippelt & König, 2016). Hierbei verteilen sich die Bindungsrepräsentationen in der Gruppe der Kinder ohne Entwicklungsrisiko oder klinische Diagnose ($N = 642$) wie folgt: sicher 36.6%, unsicher-vermeidend 36.8%, unsicher-ambivalent 15% und desorganisiert 11.7% (Gloger-Tippelt & Kappler, 2016). Somit kann davon ausgegangen werden, dass alle Bindungsqualitäten in einer Schulklasse repräsentiert sind.

Insofern kann die Bindungstheorie wichtige Impulse zum Umgang mit Schüler*innen und zur Einordnung des Verhaltens liefern. Allerdings setzt eine adäquate und theoriegeleitete Begleitung in dem Bereich voraus, dass die Lehrkräfte identifizieren können, wie sich Bindungsverhalten bei Schüler*innen äußert bzw. welche Verhaltensweisen sich möglicherweise auf Bindungsstrategien zurückführen lassen.

Didaktischer Aufbau der Übung

Im Studium des Aufbaumasters an der Universität Siegen (Hintz & Hübner, 2017) wird eine Übung zum Transfer des bindungstheoretischen Wissens in Schule und Unterricht im Modul 4 angeboten. In Anlehnung an das Modulhandbuch (Universität Siegen, 2013) verfolgt die Übung durch den Theorie-Praxistransfer u. a. den Aufbau folgender Kompetenzen:

Die Lehramtsstudierenden...

- lernen spezifische Verfahren der Diagnostik im Bereich der Bindungstheorie kennen.
- entwickeln präventive und interventive Fördermaßnahmen.
- leiten pädagogische Interventionsmaßnahmen im Kontext von Schule und Unterricht auf Grundlage evidenzbasierter Konzepte der psychologischen Grundlagenforschung ab.
- erweitern ihre Reflexionskompetenz über die Lehrer*innenrolle in der Beziehung zu Schüler*innen unter bindungstheoretischen Gesichtspunkten.

Der didaktische Aufbau der Übung folgt einem erforderlichen Dreischritt von (1) Wahrnehmung, (2) fachlicher Einordnung und (3) pädagogischer Intervention.

So werden in einer ersten, präsenten Kompaktphase die relevanten bindungstheoretischen Grundlagen vermittelt. Die Studierenden setzen sich vertieft mit dem GEV-B auseinander (Gloger-Tippelt & König, 2016). Es handelt sich um ein projektives Verfahren, mit Hilfe dessen die Bindungsrepräsentation von Kindern im Alter von fünf bis acht Jahren erhoben werden kann.

Im nächsten Schritt sichten die Studierenden Videoszenen des GEV-B, in denen mit den Kindern der Altersklasse mithilfe von Spielfiguren verschiedene Bindungsverhalten auslösende Geschichten gespielt werden. Die Studierenden wenden ihr erworbenes Wissen an, indem sie das Spielverhalten und die Bindungsstrategien der Kinder einschätzen. Die Erziehungsberechtigten dieser Kinder haben für Ausbildungszwecke ihr Einverständnis zum Zeigen der Sequenzen erteilt. Die Studierenden unterzeichnen vor der Sichtung eine Schweigepflichtserklärung.

Der Zusammenhang zwischen der Bindungsrepräsentation und dem Interaktions- und Lernverhalten der Schüler*innen wird in einer digitalen Phase thematisiert. Anhand von Studien (Butzmann, 2002; Eisfeld, 2014; Günther, 2012) können erste Hypothesen für die Relevanz der Bindungstheorie auf die Lernentwicklung und sozial-emotionale Entwicklung der Schüler*innen abgeleitet werden.

In der letzten und präsenten Kompaktphase werden Möglichkeiten der Förderung und Intervention aus bindungstheoretischer Perspektive im Kontext der inklusiven Bildung entwickelt. Hierbei richtet sich der Fokus auf das Lehrer*innenverhalten.

Evaluationsergebnisse zum Theorie-Praxis-Transfer

Die qualitative Evaluation der Übung erfolgte mithilfe halbstrukturierter, fokussierter Interviews, die leitfadengestützt mit einem offenen Fragenformat zu drei thematischen Schwerpunkten durchgeführt wurden:

1. Relevanz der Lerninhalte für den Bereich Schule und Unterricht,
2. Bewertung des didaktischen Aufbaus der Übung und
3. Optimierungsvorschläge für die Weiterentwicklung der Übung.

Teilgenommen in Form von Tandem-Interviews haben vier von zehn eingeladenen Studierenden aus dem Sommersemester 2021, die sich zum Zeitpunkt des Interviews in den Abschlussprüfungen des Aufbaumasters befunden haben und im direkten Anschluss des Studiums ihren Vorbereitungsdienst aufnehmen. Zudem erfolgten zwei Gruppeninterviews mit n=16 Studierenden in Gruppe 1 (14 Frauen, 2 Männer) und n=19 in Gruppe 2 (18 Frauen, 1

Mann) jeweils aus dem Sommersemester 2022. Alle Interviews wurden mit Audio aufgenommen, transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Kategorienbildung erfolgte auf erster Kodierungsebene deduktiv angelehnt an dem Interviewleitfaden und auf zweiter Kodierungsebene induktiv anhand des Interviewmaterials (Kuckartz, 2018).

Ergebnisse zur Relevanz der Bindungstheorie

Die am häufigsten betonten Aspekte zur Bedeutsamkeit von bindungstheoretischen Erkenntnissen für den Kontext Schule und Unterricht lassen sich zu drei verschiedenen Gesichtspunkten zusammenfassen.

(1) Das theoretische sowie praktische Anwendungswissen fördert die Professionalisierung der Studierenden, indem ein Erklärungsmodell für Schüler*innen-Verhalten vermittelt wird, das einen direkten Ansatzpunkt für Lehrer*innen-Reaktionen und Interventionen bietet. So sagte eine der Studierenden aus einem der Tandem-Interviews: *„Es gab Tage, da hat [der Schüler] einen geknuddelt, hat Umarmung gebraucht und war absolut distanzlos. Und dann gab es Tage, da was er ganz wütend und traurig. ... es hat immer geholfen, sich immer gleich zu verhalten so zu sagen. Also er wusste, wie ich reagiere und er brauchte diese vorhersehbaren Reaktionen.“*

(2) Die Notwendigkeit eines sicheren Lernumfeldes, in dem Schüler*innen frei von Stress und Angst lernen und interagieren können, kann bindungstheoretisch begründet werden. Dabei richtet sich der Blick auch auf den Schulerfolg. Dies benennt eine Studierende aus Gruppe 1 wie folgt: *„Das Thema hat eine hohe Relevanz auch im Hinblick auf den Leistungserfolg, d.h. die Interventionen können die Voraussetzung für Explorationsverhalten oder Lernverhalten schaffen.“* Weiterhin wurde auch die Möglichkeit für sogenannte „korrigierende Beziehungserfahrungen“ (Julius, 2002, S. 603) in der Lehrer*innen-Schüler*innen Beziehung durch Diskontinuitätserfahrungen als sehr bedeutsam für die sozial-emotionale Entwicklung angesehen.

Und schließlich wird (3) auf Grundlage der Erkenntnisse die eigene Lehrer*innenrolle reflektiert, die Einfluss auf die Haltung hat. Unabhängig von der Verteilung der Bindungsrepräsentationen innerhalb einer Klasse ist ein zuverlässiges, transparentes, konsistentes und unterstützendes Lehrer*innenverhalten für alle Schüler*innen von Vorteil.

Ergebnisse zum didaktischen Aufbau der Übung

Durchweg positiv bewertet wurde (1) die Theorie-Praxis-Verknüpfung durch die Veranschaulichung der aktivierten Bindungssysteme und ihrer Regulationsversuche nach den verschiedenen Bindungsstrategien in den Spielsequenzen des GEV-B. Dies habe vor allem die Verhaltensbeobachtung und Wiedererkennungsfähigkeit der Merkmale der vier möglichen Bindungsrepräsentationen sensibilisiert. Eine der mehreren Aussagen hierzu lautet zum Beispiel: *„Ich fand besonders den Wechsel zwischen Theorie und den praktischen Videos sehr sehr hilfreich. Ich hätte mir fast noch mehr Videos gewünscht, weil ich finde, man konnte damit so viele Dinge einfach erkennen.“*

Zudem wurde (2) die Erarbeitung von Förder- und Interventionsmöglichkeiten aus bindungstheoretischer Perspektive anhand von konkreten Beispielen als sehr wertvoll für den Wissenstransfer in den Kontext Schule und Unterricht erachtet, da dies unmittelbar die Handlungskompetenz der Studierenden fördere. Eine direkte Kritik zum didaktischen Aufbau wurde nicht geäußert.

Ergebnisse zu Optimierungsvorschlägen

Gruppe 1 formulierte einen didaktischen Erweiterungsvorschlag für die Übung, indem ein zusätzlicher Raum für den Austausch und die Reflektion über persönliche Erfahrungen und Beispiele aus der praktischen Erfahrung (Praxissemester, Vertretungsunterricht etc.) der Studierenden eingeplant wird. Somit hätten die Studierenden die Gelegenheit, eigene Beispiele in die Gruppe einzubringen und im Hinblick auf Lehrer*innenverhalten und Interventionsmöglichkeiten zu diskutieren.

Gruppe 2 machte ebenfalls einen Ergänzungsvorschlag. Da aufgrund der Wahl des GEV-B als Beispiel für ein bindungsdiagnostisches Instrument Kinder im Grundschulalter fokussiert werden, wird sich an dieser Stelle das Kennenlernen eines Äquivalents für die Bindungsdiagnostik im Jugendalter gewünscht.

In den beiden Tandem-Interviews wurde vor allem das Interesse von bereits an Schulen eingesetzten Lehrkräften an einem Fortbildungsbildungsangebot zu dem Thema aufgezeigt. Insgesamt wurde die Etablierung der Bindungstheorie in das Grundlagenwissen für die Lehrer*innen-Aus- und Fortbildung befürwortet. Da die Lerninhalte als sehr wertvoll für die Vorbereitung auf die Praxis erwachtet wurden, wäre aus Sicht der Befragten eine Verortung der Übung bereits im regulären Masterstudium sinnvoll.

Zusammenfassung und Ausblick

Gemäß diesen Befunden sollte in der bildungswissenschaftlichen Ausbildung angehender Lehrkräfte vor allem, neben den lerntheoretischen Grundlagen, auch auf die pädagogische Begleitung aus bindungstheoretischer Perspektive hingewiesen werden. Dieser Aspekt ist umso bedeutender, wenn die steigende Inklusionsquote in der inklusiven Bildung bedacht wird (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister, 2022). Das gilt vor allem mit dem Fokus auf Schüler*innen, die Schwierigkeiten in der sozial-emotionalen Entwicklung vorweisen.

Angehende Lehrkräfte können durch den hier vorgestellten Theorie-Praxis-Transfer Kompetenzen entwickeln, um der Vielfalt eines Schulsystems professionell, reflektiert und handlungsfähig aus bindungstheoretischer Perspektive zu begegnen.

Insofern werden die Ergebnisse der Bindungsforschung oder Möglichkeiten zur Diagnostik im Schullalltag künftig von hoher Praxisrelevanz sein.

Literatur

- Bowlby, J. (2021). *Bindung als sichere Basis. Grundlagen und Anwendung der Bindungstheorie* (5. Aufl.). München: Ernst Reinhardt.
- Butzmann, E. (2002). Frühkindliche Bindungsstörungen: Auswirkungen auf Schulleistungsfähigkeit und Sozialverhalten beim Kind. *Neue Sammlung*, 43(3), 329-341.
- Eisfeld, M. (2014). *Bindung und IQ – eine empirische Studie zum Bindungsverhalten von Kindern im Grundschulalter und der Zusammenhang zu ihren kognitiven Fähigkeiten*. Unveröffentlichte Dissertation, Universität Rostock.
- Gloger-Tippelt, G. & Kappler, G. (2016). Narratives of attachment in middle childhood: do gender, age, and risk-status matter for the quality of attachment? *Attachment & Human Development*, 18(6), 570-595.
- Gloger-Tippelt, G. & König, L. (2016). *Bindung in der mittleren Kindheit. Das Geschichtenergänzungsverfahren zur Bindung 5-bis 8-jähriger Kinder (GEV-B)* (2., überarb. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Günther, Ch. (2012). *Bindung und Lernbehinderung. Der Einfluss von Bindungsqualität auf Beziehungsgestaltung und Sozialverhalten*. Münster: Waxmann.

- Hintz, A. & Hübner, C. (2017). Doppelt qualifiziert für den inklusiven Schulkontext – Konzeption des Studiums der Bildungswissenschaften mit Integrierter Förderpädagogik, des Praxissemesters sowie des Aufbaumasters „Lehramt für sonderpädagogische Förderung“ an der Universität Siegen. In S. Greiten, G. Geber, A. Gruhn & M. Köninger (Hrsg.), *Lehrerbildung für Inklusion - Fragen und Konzepte zur Hochschulentwicklung* (S. 123-134). Münster: Waxmann.
- Julius, H. (2002). Beziehungsorientierte Interventionen für verhaltensgestörte Kinder. *Erziehung & Unterricht*, 152(5-6), 601-617.
- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister (2022). *Sonderpädagogische Förderung in Schulen 2011 bis 2020*. Verfügbar unter:
https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Statistik/Dokumentationen/Dok231_SoPaeFoe_2020.pdf
 (abgerufen am 08.06.2022).
- Universität Siegen (2013). *Modulhandbuch Aufbau-Masterstudiengang Lehramt für sonderpädagogische Förderung mit den Förderschwerpunkten Lernen sowie Emotionale und soziale Entwicklung*. Verfügbar unter:
https://www.uni-siegen.de/zb/formulareunddownloads/ordnungen-mhb-fsb/mhb/weitere/mhb_sonderpaedagogische-foerderung-ma.pdf (abgerufen am 08.06.2022).
- Zimmermann, P. (2010). Bindung und Beziehungserfahrungen. Auswirkungen im Schulkontext. *Schulmagazin 5-10*, 78(2), 7-10.